

SOZIALE ARBEIT ZWISCHEN LOKALEM UND WESTLICHEM WISSEN | Yezidische Binnenvertriebene in Kurdistan-Irak

Birgit Ammann

Zusammenfassung | Soziale Arbeit in Kurdistan hat immer mit Gewalterfahrung zu tun. Die Gesellschaft ist gezeichnet von den Auswirkungen jahrzehntelanger Konflikte: Flucht, Vertreibung, Entführungen, Vergewaltigungen. Die Arbeit mit überlebenden Yezid*innen des durch den sogenannten Islamischen Staat verübten Völkermordes wird auf Diskurse um Universalitätsansprüche westlicher Ansätze und die Bedeutung und Beachtung lokal traditionellen Wissens im Kontext Internationaler Sozialer Arbeit bezogen. Dazu werden auch Ausbildung, Bedingungen und Praxis Sozialer Arbeit vor Ort dargestellt. Der Beitrag richtet sich an entsandtes und nationales Personal, aber auch Sozialarbeitende, die in Europa mit Geflüchteten arbeiten.

Abstract | Social work in Kurdistan is always concerned with experiences of violence. Every facet of society is affected by the consequences of decades of conflicts of various kinds: Flight, displacement, kidnapping, rapes. In this article, work with Yazidi survivors of the genocide committed by the so-called Islamic State is related to discourses on universality claims of western approaches and on the significance and consideration of local traditional knowledge in the context of international social work. On-site education, conditions and practice of social work are outlined as well. The paper is addressed to dispatched and national personnel, but also to social workers who work with refugees in Europe.

Schlüsselwörter ► Irak ► Kurde
► Soziale Arbeit ► international ► Wissen

Yezidentum | Bei den Yezid*innen handelt es um eine seit Jahrhunderten verfolgte ethnisch-religiöse Minderheit, die durch den Genozid im Jahre 2014 in den Blick der Weltöffentlichkeit gerückt ist. Sie siedeln

neben dem Nordirak vor allem im Norden Syriens und im Osten der Türkei. Die yezidische Diaspora in Deutschland gilt mit etwa 100.000 Menschen zahlenmäßig inzwischen als die zweitgrößte yezidische Community nach der im Irak (Tagay; Ortaç 2019, S. 31).

Yezid*innen begreifen sich zum Teil als ethnische Kurd*innen, zum Teil als eigenständige Ethnie, und waren im Laufe ihrer Geschichte immer wieder schwerster Verfolgung ausgesetzt. Die Yezid*innen bilden eine monotheistische Religionsgemeinschaft, deren höchste göttliche Instanz der Engel *Pfau* (kurdisch: *Tausi Melek*) verkörpert. Heirat außerhalb der Gruppe ist tabuisiert, Konversion nicht möglich. Yezid*innen sind durch ein hochkompliziertes System von erblichen zeremoniellen Positionen und Ritualverwandtschaften miteinander verbunden. Insbesondere die drei endogamen Erbklassen der Sheikhs, Pirs und Muriden haben traditionell eine immens wichtige ethno-religiöse Erhaltungsfunktion für die Gemeinschaft (Ammann 2000, S. 262 ff.).

Im Sommer 2014 überfiel der sogenannte Islamische Staat den Sinjar, das yezidische Hauptsiedlungsgebiet im Irak. Um die 400.000 Menschen wurden vertrieben, geschätzte 5.000 ermordet und bis zu 7.000 Frauen und Mädchen verschleppt, versklavt, gefoltert und systematisch vergewaltigt. Die Geschehnisse wurden 2015 durch die Vereinten Nationen als Völkermord eingestuft (Human Rights Council 2015, S. 15).

Lokales traditionelles Wissen | Die internationale Definiton Sozialer Arbeit der *International Federation of Social Workers (IFSW)* beruft sich neben Theorien der Sozialen Arbeit und der Human- und Sozialwissenschaften ausdrücklich auch auf lokal traditionelles beziehungsweise indigenes Wissen (IFSW 2014). Indigene Ansätze basieren auf bestimmten weltanschaulichen Prämissen und umfassen unterschiedliche Konzepte, die sie von der Ausbildung im Globalen Norden abgrenzen (Straub 2020). Wichtiger als eine hohe Spezialisierung in Bezug auf Methoden und Ansätze ist im Kontext Internationaler Sozialer Arbeit nach Hugman (2010, S. 87) die Fähigkeit, auch diesbezüglich flexibel zu agieren. Dazu sind ein weiter Erfahrungshorizont, ein ausgeprägtes – auch kulturelles – Reflexionsvermögen und eine entsprechend hoch qualifizierte, anwendungsorientierte Ausbildung nötig (ebd.).

Sozialarbeiterische Konzepte sind überwiegend im Globalen Norden entstanden. Sie können jedoch ebenso wie Menschenbilder niemals allgemeingültig sein, sondern sind jeweils an Kontexte gebunden. Ein einfacher Transfer zwischen Räumen, die von mehrfachen, sich überlagernden Besonderheiten und Narrativen geprägt sind, würde sich unweigerlich negativ auf den Erfolg auswirken. Raumkenntnis und Raumsensibilität, die über die klassische Bedarforientierung hinausgehen, sind in der Sozialen Arbeit – insbesondere der Internationalen Sozialen Arbeit – von grundlegender Bedeutung (Ammann 2017, S. 48). In der Praxis werden Konzepte mittels Curricula, Hilfsprogrammen und praktischer Arbeit vor Ort jedoch häufig vom Globalen Norden in den Globalen Süden transferiert, ohne integriert oder angepasst zu werden. Lokale Produzent*innen alternativen Wissens werden nicht gehört, nichtwissenschaftlich begründetes Wissen wird nicht anerkannt, nichtwestliche Denkweisen werden abgewertet (Schirilla 2018, S. 111 ff.). Gleichzeitig werden lokal überliefertes Wissen und entsprechend spezifische Praktiken mitunter verkürzt wahrgenommen, undifferenziert dargestellt und häufig auch romantisiert.

Forschungsmethodik | Die hier vorgestellte Untersuchung wurde zwischen Oktober 2019 und April 2020 im kurdischen Teil des Irak durchgeführt. Sie behandelte die Frage, inwieweit traditionelles yezidisches Wissen in die Soziale Arbeit vor Ort und im Kontext Fluchtmigration in Zielländern zum Einsatz kommt beziehungsweise kommen sollte. Sie beruht auf fünf Expertinneninterviews¹, teilnehmender Beobachtung und informellen Gesprächen in verschiedenen Lagern für Binnenvertriebene und entsprechenden sozialen Einrichtungen. Ergänzt wurden die Erkenntnisse aus den Interviews durch die Auswertung informeller Gespräche und Dokumente sowie Erkenntnisse

¹ Die Interviewten stehen in unmittelbarem beruflichem Kontakt zu den yezidischen Adressat*innen/ Überlebenden und verfügen über eine informiert-reflektierte Grundhaltung gegenüber Internationaler Sozialer Arbeit. Voraussetzung bei der Auswahl waren fundierte fachspezifische Berufserfahrungen in mindestens einem Land des Globalen Nordens und in der Kurdischen Region im Irak. Es handelt sich um Entsandte und/oder Remigrierte. 2019 waren sie zwischen 45 und 61 Jahren alt, funktional mehr-, mindestens dreisprachig. Aufgrund der überwiegenden Anzahl an weiblichen Befragten und auch zur Unterstützung der Anonymisierung werden in diesem Beitrag alle fünf als Expertinnen bezeichnet. Informationen aus den Expertinneninterviews werden im Text mit den Initialen in Klammern gekennzeichnet.

aus Beiträgen zu Fachveranstaltungen und Fachliteratur. Die Theoriebildung erfolgte gegenstandsbezogen durch Systematisierung und Verdichtung (Mayring 2002, S. 15 und S. 104 f.).

Die Kurdische Region im Irak | Bei der Kurdischen Region im Irak (KRI) handelt es sich um ein Gebiet von der ungefährn GröÙe Nordrhein-Westfalen. Seit 1992 stellt sie einen De-facto-Staat mit eigenem Parlament und eigenen Verwaltungsstrukturen dar, der eine demokratisch orientierte Regierungsstruktur aufweist. Trotz der vergleichsweise guten Sicherheitslage ist die Region politisch und wirtschaftlich instabil. Sie entspricht einem klassischen Rentierstaat, also einem Staat ohne nennenswerte eigene wirtschaftliche Leistungen (Munoz; Shanks 2019, S. 342; Yıldırım; Gürbey 2018, S. 42), in dem die externen Einnahmen – 90 Prozent aus Erdölleinnahmen (ebd., S. 29) – direkt dem Staat zufließen. Bis zu 70 Prozent der Arbeitsplätze befinden sich im öffentlichen Sektor (Munoz; Shanks 2019, S. 342). Institutionalisierte Korruption in Form von Nepotismus und Günstlingswirtschaft sowie intransparente Wirtschaftsaktivitäten werden landläufig als allgegenwärtiges und tief verwurzeltes Phänomen beklagt.

Die KRI ist in drei Verwaltungsbezirke unterteilt. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem flächen- und bevölkerungsmäßig kleinsten, nördlichsten, an die Türkei und Syrien grenzenden Verwaltungsbezirk Dohuk. Dohuk gehört zum nordwestlich gelegenen Badini-Sprachgebiet. Geografisch liegt es nah an den jüngsten und aktuellen Zentren der Vertreibung: Mossul, Sinjar und Syrien (ebd., S. 335). Im Verwaltungsbezirk Dohuk sind bei einer geschätzten Gesamtbevölkerung von rund zwei Millionen Menschen etwa 600.000 Binnenvertriebene und Flüchtlinge registriert (Joint Crisis Coordination Centre 2019). Zeitweise bestand die Bevölkerung in Dohuk mehr als zur Hälfte aus Vertriebenen (Ahmad; Finger 2018, Kazim 2015). Die Zahlen machen deutlich, von welch immenser Bedeutung die Anwesenheit, die Problemlagen und die Betreuung verfolgter und entwurzelter Gruppen und insbesondere der yezidischen Überlebenden im Untersuchungsgebiet sind.

Universitäre Ausbildung der Sozialen Arbeit | Soziale Arbeit wird in der Kurdischen Region seit 2011 an drei Hochschulen angeboten. Alle drei Hochschulen berufen und beziehen sich in der Theorie auf die

internationalen Definitionen Sozialer Arbeit der IFSW und der *International Association of Schools of Social Work* (ASSW). Jedoch lässt die tatsächliche Umsetzung der entsprechenden curricularen Inhalte in der Lehre häufig zu wünschen übrig. Im Vergleich zu europäischen Studiengängen ist das Ausbildungsniveau niedrig (DAAD 2020, S. 4, Ghaderi; Karim 2019, S. 164 und 177).²

Auf einer internationalen Konferenz an der Sulaimani Universität wurde die Situation der Sozialen Arbeit im Oktober 2019 von den Referierenden in einer abschließenden Runde wie folgt beschrieben:³

„Schlecht bezahlter Beruf, keine klare Definition des Berufes, keine Berufsidentität, unklare Fachterminologie, fehlendes professionelles Umfeld, schwache und uninformede soziale Infrastruktur, unreflektierte Übernahme westlicher Ansätze, Inanspruchnahme von Unterstützung ist bei der Klientel häufig schambe)setzt, allgemein in der Gesellschaft sehr hohe Sozialkontrolle, geringes Bewusstsein von individueller Eigenverantwortung.“

Soziale Arbeit in Flüchtlingslagern | Soziale Arbeit in humanitären Lagern ist in die Versorgung und Betreuung von Geflüchteten und Binnenvertriebenen bisher nicht systematisch implementiert und häufig notgedrungen übermäßig praxisorientiert (ID, BM, JP)⁴. Die Grenzen zwischen praktischen und emotionalen Bedürfnissen und psychopathologischen Zuständen verschwimmen und Sozialarbeitende sind häufig mit Situationen konfrontiert, die jenseits ihres Berufsfeldes liegen. Es gibt zu wenig Fachpersonal und es fehlt an praktischer Infrastruktur, an die weiterverwiesen werden könnte.

2 Die Angaben zum Studium der Sozialen Arbeit stammen, sofern nicht anders angegeben, aus Vorträgen auf der Konferenz „Social Work in Post-War And Political Conflict Areas – Challenges and Chances“ an der Universität von Sulaimaniya (20.-22.10.2019, Sulaimaniya und Erbil) sowie Befragungen von Studiengangsleitungen, Lehrenden und Absolvent*innen (Dohuk).

3 Hierbei handelt es sich um die eigene Mitschrift der Beiträge und Diskussionen der Konferenz „Social Work in Post-War And Political Conflict Areas – Challenges and Chances“ an der Universität Sulaimaniya (20.-22.10.2019, online unter <https://univsul.edu.iq/en/news/1878/social-work-in-post-war-and-political-conflict-areas-challenges-and-chances>, abgerufen am 1.3.2021)

4 Informationen aus den Expertinneninterviews werden im Text in der Folge mit den Initialen der Befragten in Klammern gekennzeichnet.

Die starke Abhängigkeit von humanitärer Hilfe aus dem westlichen Ausland, die auch aufgrund finanzieller Zwänge und Vorgaben häufig nicht flexibel umgesetzt wird, verstärkt die Dominanz westlicher Ansätze. Zwischen internationalen und lokalen Organisationen herrschen asymmetrische Machtverhältnisse, zumal ein Großteil der wenigen Universitätsabsolvent*innen bei internationalen Organisationen anheuert, weil die Vergütung dort deutlich besser ist und vor allem regelmäßig und verlässlich erfolgt. Ghaderi und Karim (2019, S. 180) stellen zu Recht die Frage, ob und inwieweit internationale Nichtregierungsorganisationen Soziale Arbeit monopolisieren und Imperialismus produzieren.

Zu den grundsätzlichen Problemen Geflüchteter weltweit gehören eine mangelnde Grundversorgung, existentielle Lebenskrisen, akute Bedrohungserfahrungen, der Verlust von Heimat, Besitz sowie beruflichen und privaten Netzwerken. Hinzu kommt die zermürbende Vorläufigkeit (GIZ 2018, S. 9 ff. und S. 20). Neben der Exklusion aus vielen Bereichen des sozialen Lebens, informeller Diskriminierung und rechtlicher Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt (Munoz; Shanks 2019, S. 343) kommen bei den IS-Überlebenden in besonders hohem Maße handfeste traumatische Erlebnisse hinzu: Folter, Verschleppung, Massenvergewaltigungen, die miterlebte Ermordung oder schwere Misshandlung nahestehender Menschen. Die Selbstmordrate – besonders bei weiblichen Opfern – ist überhöht, bei vielen Überlebenden entwickeln sich daraus posttraumatische Belastungsstörungen. Diese können und dürfen von Sozialarbeitenden nicht therapeutisch behandelt werden, jedoch können sie sich der Thematik keinesfalls entziehen.

Einbezug Yezidischen Wissens in die Soziale Arbeit | Die Rahmenbedingungen für die Arbeit mit den Überlebenden des Völkermordes sind komplex und schwierig. Die Frage stellt sich, welchen Beitrag lokales, traditionelles Wissen im Sinne einer inklusiven und partizipativen, kooperierenden und letztendlich auch emanzipatorischen Sozialen Arbeit leisten könnte und sollte.

Zunächst sind grundsätzliche Aspekte kollektivistischer Gesellschaften wie der enorme soziale Zusammenschnitt auf der Ebene Familie, Klan und Ethnie (Kizilhan 2018, S. 265), aber auch das mitunter sehr hohe Maß an Sozialkontrolle und ungleichen Abhängigkeitsbeziehungen zu berücksichtigen. Netzwerke

und Unterstützungsstrukturen sind soziales Kapital. „Das hohe Maß an Ritualisierung, dass jeder seine Rolle hat, das ist alles sehr vergemeinschaftet und wenig individualisiert. Vielen hilft das enorm. Mitunter mehr als ein Einzeltherapiegespräch“ (ID, Z. 376-378). Das Yezidentum beinhaltet eine Fülle religiöser und regionaler Feiertage und verpflichtender festlicher Anlässe, die mit Verabredungen und Absprachen im Rahmen sozialarbeiterischer Hilfen kollidieren und nicht ohne weiteres ausgeblendet werden können (MO, YA, JP).

In kollektivistisch ausgerichteten Gesellschaften spielen soziale Geschlossenheit, soziale Harmonie und die Vermeidung von Gesichtsverlusten eine überaus wichtige Rolle. Insofern kann die Verdrängung traumatischer Erlebnisse im Gegensatz zur im Westen klassischen Konfrontation und Exposition unter bestimmten Umständen tatsächlich eine erfolgreichere Coping-strategie darstellen (Kizilhan 2018, S. 264 und S. 266). Ein weiterer Aspekt ist der Umstand, dass im Westen erlernte (sehr auf das Individuum bezogene) sozialarbeiterische Ansätze, wie etwa beratende Einzelgespräche, Klientin*innen aus kollektivistischen Gesellschaften mitunter überfordern.

Traditionelles yezidisches Wissen findet sich in erster Linie im Bereich Religion, Mystizismus und Spiritualismus. Es existieren Elemente von Geister-glauben. Aus ihrer Religiösität ziehen Gläubige Kraft. Eine der Expertinnen berichtete ganz konkret, dass ihrer Erfahrung nach gerade der yezidische Glaube an ein Weiterleben im Jenseits eine enorme Hilfe, ein enormer Trost für trauernde und traumatisierte Menschen sei (YA). In der yezidischen Gesellschaft besteht ein für Außenstehende kaum übersehbares und hochkomplexes System religiöser und anderer Rituale. Im vorliegenden Kontext sei beispielhaft auf die besondere Bedeutung von Begräbnis- und Trauerritualen hingewiesen. Angesichts der ungeheuren Häufung von Todesfällen in der jüngsten Vergangenheit kommt einer religiös regelgemäßen Bestattung eine besondere Bedeutung bei. Viele Betroffene leiden enorm darunter, dass so viele ihrer Angehörigen in Massengräbern liegen (YA, MO). Eine rituell festgelegte Waschung und Einhüllung in ein weißes Tuch sowie die Ausrichtung des Körpers zur Sonne spielen dabei eine wichtige Rolle (Dulz 2001, S. 52 f.). Auch ist im Normalfall die Anwesenheit bestimmter Ritualverwandter erforderlich. Zum Tod gehören auch Trauer-

rituale und Formen der Äußerung von Trauer, die sich erheblich von im westlichen Kulturraum gängigen Praktiken unterscheiden können.

Ein Familienvater erzählte der Verfasserin sinngemäß: „Eigentlich sollte ich über die Details der Bestattung gar nicht sprechen. Das ist verboten. Aber es hilft mir, euch [Nichtyeziden] immer wieder zu erzählen, wie wir das machen. So habe ich einen Grund, immer wieder daran zu erinnern. Ich versuche dadurch zu erreichen, dass die Seelen meiner Kinder vielleicht doch nicht jahrelang herumirren. Dass sie und Gott verstehen, dass wir keine Wahl hatten und sie nur in unseren Gedanken richtig beerdigen konnten.“ Eine Sozialarbeiterin hatte ihn dazu ermuntert, sich mit seinen Überlebensschuldgefühlen auseinanderzusetzen. Über religiöse Tabus entschied er sich in diesem Fall hinwegzusetzen, da dieses Vorgehen ihm guttat.

Eine der Expertinnen (JP, Z. 394-396) berichtete exemplarisch von einem 14-jährigen Mädchen, das die Ermordung ihrer Mutter durch Angehörige des IS hatte mitansehen müssen und dann verschleppt, ein halbes Jahr in einer Wohnung festgehalten, misshandelt und vergewaltigt worden war. Nach ihrem Entkommen kam sie in eines der Camps, wo sie Therapieangebote erhielt, von denen sie auch profitierte. In Gesprächen habe sie erzählt, das Wichtigste sei trotzdem für sie gewesen, mit den anderen Frauen ihres Klans um die Mutter zu weinen, zu schreien, sich auf die Brust zu schlagen und sich die Haare auszureißen wie es üblich sei. Erst damit konnte ein Heilungsprozess einsetzen.

In beiden Fällen haben die Betroffenen Traditionen nicht nur gelebt, sondern reflektiert und mit westlichen Ansätzen in Einklang gebracht. Ein solches Sich-Einlassen auf Ungewohntes könnte ein ideales Vorbild für Sozialarbeiter*innen sein.

Eine wichtige Rolle in Bezug auf traditionelles yezidisches Wissen spielen die *koçek*, die als Seher*innen und Heiler*innen beschrieben werden. Bei den *koçek*⁵ handelt es sich um Menschen, die in den Überlieferungen in direkter Kommunikation mit der spirituellen Welt stehen oder vielmehr von einem

⁵ Alternative Bezeichnungen sind *faqra* (weibliche Form) und *çavnır* (Spät 2019, S. 224). Eszter Spät ist die führende Expertin zum Thema *koçek*. Sie hat der Verfasserin dankenswerterweise Auszüge noch unveröffentlichter Manuskripte erläutert. Zu konkreten Heilanwendungen siehe Spät 2019, S. 229 ff. und Arakelova 2001, S. 325 ff.

Wesen aus der spirituellen Welt für die Kommunikation ausgewählt werden. Es wird davon ausgegangen, dass sie im Gegensatz zu anderen Sterblichen sowohl in der Vergangenheit als auch für die Zukunft Dinge sehen können (Spät 2019, S. 227). Koçek wurden bereits im 18. Jahrhundert erwähnt (*Flügel* 1838, S. 404) und tauchen in der Literatur zum Yezidentum immer wieder auf (unter anderem Arakelova 2001, Kreyenbroek 2009, S. 29 f.). Seit den fatalen Angriffen durch den IS erfahren diese religiösen Akteur*innen offenbar eine Wiederbelebung (YA, MO). Traditionell gilt das Wissen der koçek als geheim, die Weitergabe von Informationen bezüglich ihres Handelns erfolgt jedoch durchaus. Bei traditionellen Yezid*innen gelten die Fähigkeiten der koçek als umstritten, aber auch bei modern Eingestellten genießen sie zum Teil hohes Ansehen.

Eine der Expertinnen, eine in Europa ausgebildete Traumapädagogin, erklärte der Verfasserin, alles, was eine Ressource sein könne, sei gut. „Ich arbeite um das Angebot des Heilers herum, so wie es mir erzählt wird. Ich nehme es den Klient*innen nicht weg“ (YA, Z. 315-317). „Manchmal stehen wir vor der Entscheidung, jemanden zu einem Psychiater zu überweisen oder eine Heilerin zu empfehlen. Das sind schwierige Entscheidungen, weil Psychiater und Ärzte hier dazu neigen, Medikamente sehr hoch zu dosieren. Manchmal funktioniert es mit den Heilern. Zum Glück“ (YA, Z. 326-329). „Medikamentenmissbrauch und Abhängigkeit, das geht hier in der Verzweiflung mitunter ganz schnell. Da halte ich es für besser, wenn jemand Kräutertee trinkt, in seiner Gemeinschaft so gut es geht gehalten wird und tagelange, körperlich anstrengende Trauerrituale durchmacht“ (ID, Z. 390-393).

Neben den religiösen Pflichten wird das spirituelle Leben von zahlreichen mystizistischen Handlungen begleitet. Amulette und als heilig betrachtete Gegenstände, können zur persönlichen Ressource werden. Nach yezidischem Glauben stammen Angehörige der beiden in der Hierarchie obenstehenden Erbklassen (Sheikhs, Pirs) ursprünglich von heiligen Wesen ab. Von diesen Vorfahren erben sie Führungsposition, bestimmte Heilkräfte und heilige Gegenstände. Diesen häufig metallenen Gegenständen werden übernatürliche Kräfte zugeschrieben (Spät 2019, S. 214). Sachlich betrachtet könnte die Herkunft mancher dieser Amulette angesichts ihres Aussehens und ihres fehlenden Materialwertes als ausgesprochen profan bezeichnet

net werden. Jedoch ist diese Art von Rationalität nicht das, worauf es ankommt. Die Objekte sind eng verknüpft mit den überaus umfangreichen yezidischen mündlichen Überlieferungen und mit einem sehr differenzierten Wunderglauben (ebd., S. 221 ff.). Die Beziehung zu und der Umgang mit solchen Gegenständen ist für westlich sozialisierte Menschen in ihrer Intensität und Vielfältigkeit nicht einfach nachzuvollziehen. Da wird Heiliggesprochenes am Körper getragen oder in Wasser gelöste heilige Tonkügelchen zu sich genommen (Dulz 2001, S. 36), da werden Stoffstreifen verknotet und entknotet, Wünsche in kleine Stoffpäckchen eingenäht und nach der Erfüllung des Wunsches oder der Lösung des Problems an einem der zahlreichen heiligen Ort abgelegt. All dies und mehr sollte einfach als die psychischen Ressourcen, die sie darstellen können, hingenommen werden. Es bestehen gegenüber den Objekten und Handlungen positive Erwartungshaltungen, die sich auf die Verfas- sungs der Klient*innen oft gut auswirken. „Natürlich spielen da auch sich selbsterfüllende Prophezeiungen eine Rolle, es gibt Placeboeffekte, über deren Wirkung wir im Westen ja aber auch gut Bescheid wissen“ (YA, Z. 296-298).

Die Expertinnen gaben einige sehr konkrete Beispiele, in denen spirituelle Elemente gerade in Übungen zur Bewältigung von Spannungs- und Angstzu- ständen integriert werden können. So entstand in einem Fall beispielsweise eine Mischung von klassischen Meditationsangeboten mit dem morgendlichen yezidischem Sonnengebet (YA). Die sogenannte Lichtstrahlübung, die eigentlich aus dem Yoga kommt, könne ebenfalls ganz einfach mit der Sonne in Zusam- menhang gebracht werden, die die yezidischen Gläu- bigen verehren (JP). Das schaffe erfahrungsgemäß Vertrauen und Verbindung und sei eine große Hilfe auch im Kontext therapeutischer Maßnahmen. Selbst wenn jemand Geistwesen thematisiert, kann es eine Möglichkeit sein, darauf einzugehen: „Die Patientin fühlte sich von Jinnen⁶ bedrängt. In ihrem Fall ist es gelungen, die vermeintlich negativen Kräfte in positive Unterstützung zu transformieren. Am Ende fühlte sie sich eher getragen als bedroht“ (YA, Z. 323-325).

Fazit | Unter den Angehörigen der yezidischen Gemeinschaft im Irak existiert spezifisches, für die Soziale Arbeit nutzbares Wissen, das indigenen Ansät-

6 Geistwesen, die in der Vorstellung vieler im Mitte- leren Osten lebender Gruppen mehr oder weniger verankert sind.

zen (Straub 2020) zuzuordnen ist. Sozialarbeitende können und müssen nicht zu Kulturanthropolog*innen werden, jedoch ist der Erwerb von faktischem Grundwissen um die spezifischen Lebensumstände der Adressat*innen hilfreich bei der Entwicklung einer Haltung, die einer Synthese akademischen und lokal traditionellen Wissens entspricht. Zu diesem Grundwissen gehören religiöse, historische und kulturelle Aspekte wie auch das Reflektieren exemplarischer, übertragbarer Fallbeispiele wie sie in diesem Beitrag auszugsweise dargestellt wurden. Eine Herausforderung sind hierbei auch solche Formen der Problemlösung, die „westlichen“ Sozialarbeitenden nicht immer linear, stringent, systematisch oder objektiv erscheinen.

Insgesamt geht es nicht um die kritiklose, romantisierende Übernahme oder Akzeptanz aller traditionellen lokalspezifischen Praktiken oder gar um das Vernachlässigen der universalen Menschenwürde. Wie auch in anderen Konstellationen Internationaler Sozialer Arbeit kann in der Arbeit mit Yezid*innen weder akademisch westlich generiertes noch traditionelles Wissen Allheilmittel sein. Es ist vielmehr notwendig, Ansätze zu ergänzen, zu mischen, anzupassen und gegebenenfalls zu rekonzeptualisieren, ohne dabei Sachlagen zu kulturalisieren und das Individuum aus dem Blickfeld zu verlieren.

Die vorgestellte Studie reiht sich ein in die Argumentation, dass die Nichtbeachtung lokalen Wissens wirtschaftliche und politische Machtasymmetrien zementiert, Entfremdung schafft und wertvolle Ressourcen vergeudet. Lokale Hochschulen wie auch Hochschulen in Zielländern der Fluchtbewegungen sollten daher neben westlichen Ansätzen auch Ausschnitte des hier beschriebenen distinkten lokalspezifischen Wissens heranziehen und auf Curricula beziehen.

Prof. Dr. Birgit Ammann lehrt seit 2009 Politikwissenschaften im Rahmen Sozialer Arbeit an der Fachhochschule Potsdam. Fachliche Schwerpunkte sind Migration und Flucht, Internationale Soziale Arbeit und interkulturelles Handeln. E-Mail: Birgit.Ammann@fh-potsdam.de

Dieser Beitrag wurde im Rahmen einer double-blind Peer Review begutachtet und am 8.2.2021 zur Veröffentlichung angenommen.

Literatur

- Ahmad**, Salah; Finger, Evelyn: Das Hassen verlernen. In: Die ZEIT vom 8.2.2018 (<https://www.zeit.de/2018/07/trauma-therapie-kurden-kriegstrauma-salah-ahmad>; abgerufen am 1.3.2021)
- Ammann**, Birgit: Kurden in Europa. Ethnizität und Diaspora. Münster 2000
- Ammann**, Birgit: Soziale Politik und Soziale Arbeit im europäischen und internationalen Bezug. In: Kostenpflichtiges Studienmaterial im BASA-online-Hochschulverbund 2017
- Arakelova**, Victoria: Healing Practices among the Yazidi Sheikhs of Armenia. In: Asian Folklore Studies 2/2001, S. 319-328
- DAAD** – Deutscher Akademischer Austauschdienst: Irak. Kurze Einführung in das Hochschulsystem und die DAAD-Aktivitäten. In: https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/laenderinformationen/asien/irak_daad_sachstand.pdf (veröffentlicht 2020, abgerufen am 1.3.2021)
- Dulz**, Irene: Die Yeziden im Irak. Zwischen „Modelldorf“ und Flucht. Hamburg 2001
- Flügel**, Gustaf: Jesiden. In: Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Leipzig 1838, S. 402-407
- Ghaderi**, Cinur; Karim, Luqman Saleh: Social Work with refugees in Kurdistan Region in Iraq. In: Pfaller-Rott, Monika; Kálley, Andrej; Böhler, Doris: Social Work with Migrants and Refugees. Ostrava 2019, S. 163-185
- GIZ** – Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit: Orientierungsrahmen für die psychische Gesundheit und psychosoziale Unterstützung (MHPSS) in der Entwicklungszusammenarbeit. Am Beispiel des Kontexts der Syrien- und Irakkrisen. Amman und Eschborn 2018 (<https://www.giz.de/downloads/giz2018-de-orientierungs-rahmen-MHPSS.pdf>; abgerufen am 1.3.2021)
- Hugman**, Richard: Understanding International Social Work. A Critical Analysis. Basingstoke 2010
- Human Rights Council**: Report of the Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights on the human rights situation in Iraq in the light of abuses committed by the so-called Islamic State in Iraq and the Levant and associated groups. In: http://docs.dpaq.de/8711-ohchr_report_iraq_18.03.2015_embargoed.pdf (veröffentlicht 2015, abgerufen am 1.3.2021)
- IFSW** – International Federation of Social Workers: Global Definition of Social Work. In: <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/> (veröffentlicht 2014, abgerufen am 1.3.2021)
- Joint Crisis Coordination Centre**: Humanitarian Situational Report. Over 1.5 million IDP and refugee individuals are registered in KRI. In: <http://jcc.gov.krd/en/article/read/91> (veröffentlicht 2019, abgerufen am 1.3.2021)
- Kazim**, Hasnain: Dohuk im Nordirak. 500.000 Einwohner, 650.000 Flüchtlinge – und es geht. In: Der Spiegel vom 29.8.2015 (<https://www.spiegel.de/politik/ausland/dohuk-im-nordirak-mehr-fluechtinge-als-einwohner-und-es-laeuft-a-1050334.html>); abgerufen am 1.3.2021)
- Kizilhan**, Jan Ilhan: Transkulturelle Aspekte bei der Behandlung der Posttraumatischen Belastungsstörung. In: Trauma

und Gewalt 3/2018, S. 262-270

Kreyenbroek, Philip G.: Yezidism in Europe. Different Generations Speak about Their Religion. Wiesbaden 2009

Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel 2002

Munoz, Alex; Shanks, Kelsey: The impact of internal displacement in the Kurdistan Region of Iraq. Internally displaced people, interethnic relations and social cohesion in Duhok. In: Yacobi, Haim; Nasasra, Mansour: Routledge Handbook on Middle East Cities. London 2019, S. 334-352

Schirilla, Nausikaa: Dekolonialisierung des Wissens. Indigenes Wissen, Menschenrechte und Soziale Arbeit. In: Spatscheck, Christian; Steckelberg, Claudia: Menschenrechte und Soziale Arbeit. Konzeptionelle Grundlagen, Gestaltungsfelder und Umsetzung einer Realutopie. Opladen, Berlin und Toronto 2018, S. 109-121

Spät, Eszter: Gifts from the Sky. Yezidi Sacred Objects as Symbols of Power, Tools of Healing and Seals of Divine Favour. In: Pócs, Éva: Charms and Charming. Studies on Magic in Everyday Life. Ljubljana 2019, S. 213-237

Straub, Ute: Indigene Ansätze in der Sozialen Arbeit. In: <https://www.socialnet.de/lexikon/Indigene-Ansaeze-in-der-Sozialen-Arbeit> (veröffentlicht 2020, abgerufen am 1.3.2021)

Tagay, Şefik; Ortaç, Serhat: Die Eziden und das Ezidentum. Geschichte und Gegenwart einer vom Untergang bedrohten Religion. Hamburg 2019

Yıldırım, Caner; Gürbey, Gülistan: Das energiepolitische Potential Irakischi-Kurdistans. In: Seufert, Günter: Die Kurden im Irak und in Syrien nach dem Ende der Territorialherrschaft des „Islamischen Staates“. Die Grenzen kurdischer Politik. Berlin 2018, S. 28-45

ALLGEMEINES

Erklärung für Menschlichkeit und Vielfalt. Um im „Superwahljahr“ 2021 ein Zeichen für mehr Demokratie zu setzen, hat der Sozialverband VdK gemeinsam mit über 400 Initiativen, Einrichtungen und Verbänden aus den Bereichen der Behindertenhilfe und der Sozialen Psychiatrie eine Erklärung für Menschlichkeit und Vielfalt unterzeichnet. Diese wendet sich gegen Hetze und Stimmungsmache rechter Akteur*innen wie unter anderem der Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD), die in ihren Reihen Menschen- und Lebensfeindlichkeit dulde und Nationalismus, Rechtspopulismus und Rechtsextremismus fördere. Was in Deutschland lange als überwunden galt, sei damit wieder an der Tagesordnung: Hass und Gewalt gegen Menschen aufgrund von Behinderung, psychischer oder physischer Krankheit, Religion, Weltanschauung, sozialer oder ethnischer Herkunft, Alter, sexueller Orientierung oder geschlechtlicher Identität. Da es auf jede Stimme ankomme, sei es wichtig, zur Wahl zu gehen. Die Erklärung und eine Wahlhilfe in Leichter Sprache sind im Internet unter www.wir-fmv.org einsehbar. Quelle: Mitteilung des VdK vom 2.3.2021

Datenreport 2021. Am 10. März dieses Jahres erschien der u. a. vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) herausgegebene Datenreport 2021. Dieser bietet, basierend auf Daten der amtlichen Statistik, Informationen zu den Lebensbedingungen und den Auswirkungen der Corona-Pandemie in Deutschland. Mit 44 Prozent habe sich der dauerhaft von Armut bedrohte Bevölkerungsteil gegenüber dem Jahr 1998 beinahe verdoppelt. Durch Corona in finanzielle Schwierigkeiten geraten seien vor allem Alleinerziehende, Selbstständige, geringqualifizierte Menschen und jene, die nach Deutschland zugewandert seien. Beobachten lasse sich auch, dass noch immer 90 Prozent der Elternzeitmonate von Müttern genommen würden, was berufliche Nachteile mit sich bringe. Der Datenreport, der unter anderem auch Themen wie Bildung, Gesundheit und politische sowie gesellschaftliche Partizipation beleuchtet, findet sich im Internet unter www.bpb.de/shop/. Quelle: www.wzb.eu

SOZIALES

Neue EU-Strategie für Menschen mit Behinderung.

Nach Auslaufen der Europäischen Strategie 2010-2020 hat die Europäische Kommission die neue Strategie 2021-2030 vorgelegt, um Menschen mit Behinderung eine möglichst uneingeschränkte Teilhabe an der Gesellschaft zu gewährleisten. Vorgesehen ist, bis Ende des Jahres 2023 einen Europäischen Behindertenausweis einzuführen, der die Wahrnehmung des Rechts auf Freizügigkeit unterstützen soll. Parallel zu einer Initiative für die Verbesserung spezifischer sozialer Dienste werde die Kommission Leitlinien für die Förderung eines unabhän-